Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 6 (1902-1903)
Heft: 11

Artikel: Ein englischer Philanthrop [Schluss]
Autor: Stead, Herbert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667709

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein englischer Philanthrop.

(F. Herbert Stead).

(Schluß.)

Es galt auch, die Verwaltungsbeamten im Distrikt, die Mitglieder der Kommunal- und Schulräte auf seine Seite zu bringen. Durch Mrs. Steads Einfluß scheint es in vielen Fällen gelungen zu sein. Das Resultat bestand in der Beseitigung von Ursachen zu öffentlichem Aergernis und Verbesserung sanitarischer Einrichtungen.

Schwieriger war es, einige offene Plätze auf einem kleinen Fleck zu erlangen, der so dicht bevölkert war, daß das ganze ungeheure Zarenreich nicht mehr als tausendmal so viele Einwohner besitzt. Mr. Stead hat jedoch auch hier so viel als möglich aus dem zu machen gewußt, was ihm zur Verfügung stand. Hinter der kleinen Browningkapelle lag ein alter verfallener Kirchhof, gewiß nicht größer als etwa 500 Quadratmeter, aber in seiner jetzigen verwandelten Gestalt ist er zu einer beständigen Freudenquelle für viele geworden. Besonders lebhaft geht es an jenen Sommerabenden zu, wenn das Musikkorps von Browning Hall sich hier hören läßt. Dasselbe besteht natürlich aus Arbeitern, die alle mehr oder weniger gleichartig ihre Messinginstrumente behandeln. Bei den Tönen derselben schwingen sich die Fabrikmädchen munter im Kreise, wenn sie keine jungen Männer haben. Die Mütter mit ihren Babies auf den Armen sitzen auf der Schaukel und finden ein unendliches Vergnügen am Zusehen. Farbige Blumen schimmern auf den Rabatten, bespritzt von einem plätschernden Springbrunnen.

Aber Mr. und Mrs. Stead haben noch mehr getan, um den Stadtkindern eine Ahnung davon zu geben, was Natur und Leben zu geben, was Natur und Leben zu bedeuten haben. Nicht nur, daß sie sie zuweilen hinaus nach einem „Common“ (eine Art offener Plätze, ähnlich den Dorfweiden) führen, die sich in verschiedenen Teilen der Weltstadt befinden und die man mit Recht die Lungen Londons nennen kann, wo man frische Luft atmen darf und sich nach Herzenslust im grünen Grase vergnügt. Steads ordnen alljährlich auch sog. „Summer-camps“ an, teils für Knaben und Mädchen in getrennten Gruppen, teils für ganze Familien, die auf diese Weise eine Woche, ja oft 14 Tage auf dem Lande zubringen. Außer für Eisenbahnbillete betragen die Kosten etwa 22 Fr. per Mann, für Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Für diejenigen, welche die Kosten für diese „Sommerfrischen“ nicht selbst zu tragen vermögen, gehen Beiträge nicht aus England selbst, sondern auch aus dem Auslande, von Honkong, Toronto, Westindien und den Falklandsinseln ein. Die Männer liegen auf Stroh in einer Scheune. Frauen und Kinder ebenso primitiv in der Nähe in einer andern. Die Mahlzeiten werden gemeinsam zubereitet und eingenommen, und Steads tragen die Verantwortlichkeit für die ganze Gesellschaft, deren Anzahl bis 100 Personen betragen kann. Vielen ist es vorgekommen,

als hätten sie während dieser herrlichen Sommertage mit unter den ersten Christen geweilt, die mit Vergnügen das Wenige, das sie besaßen, mit ihnen teilten. Solche Sommerausflüge sind sicher nicht nur physisch, sondern auch moralisch von der größten Bedeutung für alle Teilnehmer.

Walworth befand sich auch auf der Pariser Weltausstellung im Jahr 1900. Die Gesellschaft bestand aus 26 Personen, Mr. Stead mitgezählt, und viele von seinen Reisegenossen hatten im vorhergehenden Jahre 1 Schilling per Woche erspart, um die Kosten für seinen Abstecher über den Kanal zu decken.

Im vorigen Jahr wurde eine neuntägige Fahrt nach der Westküste von Schottland ausgeführt, wo das alte Schloß Rosenath mit Türmen und Zinnen Mr. Stead und seinen Freunden die Tore gastfreundlich öffnete. Nicht weniger als 31 Männer und 17 Frauen aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen waren mit dabei; jedes bezahlte selbst seine Ausgabe für die Reise, dank der Vermittlung des kooperativen Touristenvereins betrugen die Kosten für Billets, Wohnung und Kost nur etwa 40 Schillinge per Person. In Edinburg blieb man einen Tag stehen. Dann wurden von dem alten Schlosse hinweg Ausflüge nach verschiedenen Plätzen in die ihrer herrlichen Natur wegen bekannte Gegend unternommen, wie z. B. Loch Lomond mit Besteigung des Ben Lomond u. s. w. Endlich wurde ein Tag in der Ausstellung von Glasgow verbracht, wo der Bürgermeister selbst die kleine Gesellschaft willkommen hieß.

Im letzten Sommer führte Mr. Stead etwa 70 von seinen Schützlingen auf eine Woche nach Düsseldorf — auch für 40 Schillinge pro Person.

Doch zurück nach London an einem glühend heißen Tag des August. Es ist beinahe unmöglich gewesen, in den elenden Hütten zu atmen — und nach der Nacht schleichen sie auf die Straße hervor, Männer und Frauen, aus ihren Verstecken unter irgend einem Treppenansatz. Es ist Sonntagsmorgen und Markt in dem ärmeren Viertel der Weltstadt. Die Frauen haben einen größeren oder geringeren Teil von dem Wochenverdienst der Männer erhalten und Scharen von Leuten strömen herbei, um zu kaufen, zu verkaufen oder umherzuschlendern. Hier ist ein reiches Feld für Mr. und Mrs. Stead, der innersten Persönlichkeit anderer auf den Grund zu kommen. Mit dem Musikkorps an der Spitze und der Knabenbrigade als Träger der fliegenden Fahnen und Banner mit dem Motto: „Aller Gesetz — die Liebe Aller" fassen sie Posto im dichtesten Gedränge. Es bildet sich bald ein Kreis um den improvisierten Rednerstuhl. Der Haufe wächst . . . das Interesse für das, was gesprochen wird, wird immer größer . . . Würde man aber Phrasen vorbringen, wie man sie leider oft genug von der Kanzel vernimmt, so könnte man sicher sein, daß die Zuhörer bald verduften würden. Nein, man berührt die Tagesereignisse, die großen Fragen, die auch die niedrigsten Schichten der Gesellschaft interessieren, wenn sie in ihrer eigenen Sprache behandelt werden. Aufklärung, Kenntnisse spielen eine ungeheuer wichtige Rolle in der Bildung von Charakteren, — und dies hat Mr. Stead zur Genüge erkannt.

Jeden Sonntag, 11 Uhr vormittags, wird für die Männer Vortrag gehalten. Diese Vorträge behandeln gewöhnlich sozial-religiöse Fragen. Im Winter von 1901—02 bestand das Thema in: „Josef Mazzini, sein Einfluß auf das Leben und die Tätigkeit des neunzehnten Jahrhunderts". — Von 3 Uhr 30 M. bis 4. 30 versammeln sich wieder Scharen von Leuten in Browning Hall zum sog. Pleasant Sunday Afternoon. Solo- und Unisonogesang wechselt mit kurzen praktischen Vorträgen ab, wie z. B. „Der Staat und die Erziehung der Kinder", „Die christliche Idee mit Bezug auf Gesellschaft und Organismus", „Das Leben und der Tod — ihr Problem", „China, Indien und Opium", „Altersversicherung", „Die Wohnungsfrage" u. s. w. Diese „frohen Sonntagsnachmittage" machen ihrem Namen Ehre. Es herrscht ein ganz besonders frischer, lebenspendender Geist über ihnen. Im Lauf des Abends haben diejenigen, die sich für religiöse Fragen interessieren, weitere Gelegenheit, in Mr. Steads Arbeitszimmer zu erscheinen und dort unter seiner Anleitung das griechische Testament zu studieren.

Dann haben wir die besonders interessanten Donnerstagsvorlesungen, angeordnet von der Gesellschaft für Universitätserweiterung. Dieses Jahr behandeln diese Vorlesungen „Die führenden Geister der Zeit", Namen wie Wordsworth, Coleridge und Shelley, Thomas Carlyle, Charles Dickens, Tennyson, Robert Browning, George Eliot, Ruskin, Whitman und Wm. Morris. Diese Vorlesungen werden ferner noch durch Skioptikonbilder, Deklamation und Musik belebt.

„Der Browning Klub" ein neuaufgebautes Haus mit prächtiger Lage an einem der großen Verkehrswege, ist eine Art „Volkshaus", der als Verein auch die Bezeichnung „Studenten und Arbeiter" tragen könnte, also ein Klub, dessen Mitglied man gegen eine jährliche Abgabe von 2 Schillingen werden kann. Im Klubhause befinden sich Bibliothek, Gesellschaftszimmer, Billardzimmer, Säle zum Vermieten an Fachvereine u. s. w. Jeden Abend wird in verschiedenen Fächern Unterricht erteilt, z. B. Hygiene, Mathematik, Zubereitung der Speisen u. s. w.

Auch Gelegenheit zu körperlicher Bewegung erhalten hier diejenigen, die vielleicht den ganzen Tag an einer Maschine stehen oder sich stillsitzender Arbeit widmen. Die Kinder erhalten eine Art „musikalischen Drill", indem sie unter Musikbegleitung turnen lernen. Diese Methode würde vielleicht von manchem Fachmannn bei uns nicht geduldet werden, aber der Unterricht vergnügt und zähmt in gewissem Grade manchen kleinen Wildling.

Im verflossenen Frühling ist im Browning Club House eine öffentliche Kaffeewirtschaft als Konkurrentin der Schenken in der Nähe eingerichtet worden, die deshalb jedermann zugänglich ist. Um nur der Mäßigkeitsbestrebungen zu erwähnen, diesem besonders wichtigen Teil der Settlementsarbeit, so müssen wir bemerken, daß nicht nur von Erwachsenen, sondern auch von Minderjährigen Abstinentenvereine gebildet werden. Diese Vereine sind nun zu einer ganzen

Armee von jungen Leuteu in England und Amerika angewachsen, Kinder, die erkennen gelernt haben, daß die Lebensfreude, die wahre wenigstens, nicht des Alkohols als stimulierendes Mittel bedarf und daß es töricht ist, die Sorgen des Lebens in einer solchen Trostquelle ertränken zu wollen.

Ich nannte vorhin die Knabenbrigade — die eine nicht unwichtige Rolle in der weitgreifenden Arbeit Mr. Steads bildet. Wie mancher kleine Schuhputzer, Straßenkehrer oder andere undisziplinierte Schlingel hat sich ducken, Gehorsam und Ordnung angewöhnen müssen, wenn er nach des Tages Straßenleben im Exerziersaal mit der Trommel in der Hand und der runden Mütze auf dem einen Ohr gleichsam seine freiwillige Wehrpflicht gegenüber „Old-England" zu erfüllen glaubte. — Solche Knabenbrigaden mit gebildeten jungen Männern als Instruktoren — ebenfalls eine Schar Freiwilliger — sind von einer ganzen Reihe von Settlementen gebildet worden. Im Sommer werden die kleinen Truppen auf einige Tage oder Wochen aufs Land geführt, je nach Gelegenheit. Man schlägt dort Zelte auf und führt ein wahres Feldleben, wobei nicht nur in Exerzitien, sondern in allen Arten Sport Wettkämpfe zwischen den Brigaden der verschiedenen Settlements vorkommen, doch suchen die Leutnants in erster Linie einen rein persönlichen Einfluß auf ihre Knaben zu erlangen, sie auch geistig zu dressieren, und nach Jahren sieht man diese Jünglinge einen nach dem andern als tätiges Mitglied der Bruderschaft, die wir bereits kennen.

Auch für Walworths Mädchen ist Gelegenheit zu einer Art freiwilliger Dienstpflicht geboten — freilich in anderer Weise. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um zur „Maikönigin" gewählt zu werden, welche Würde derjenigen zuerkannt wird, die sich im Lauf des Winters am fleißigsten, ordentlichsten in der Sonntagsschule benommen hat. Der erste Mai wird darum zu einem Fest für den ganzen Distrikt, der schon um 6 Uhr morgens auf den Beinen ist, wenn die Maikönigin in ihrem Blumengewand, eskortiert von der Knabenbrigade und ihren mit Blumen geschmückten Begleiterinnen — die nächstfleißigsten Mädchen — sich nach Browning Hall begibt. Dort findet ein ganz kurzer Dankgottesdienst statt in früher Morgenstunde, worauf der kleine Zug sich wieder in Gang setzt durch das Viertel nach dem Palast der Königin — vielleicht einer der elendesten Hütten.

Mr. Steads suchen auch den Nachbarn in ihrer Oekonomie zu helfen, teils durch gemeinsame Einkäufe von Lebensbedürfnissen, Kohlen, Kleidern u. s. w., teils, indem sie dieselben auf so effektive Art als möglich zur Sparsamkeit ermuntern. Jede Woche macht ein Bewohner des Settlements die Runde durch den Distrikt, um die Ersparnisse der Woche zu erheben, oft nicht mehr als 1 Penny, die gegen eine Sparmarke ausgetauscht werden. Hat die Summe 1 Schilling erreicht, so wird dieselbe für die kleinen Kapitalisten in einer Art Sparkasse, ähnlich unsern Postsparkassen, untergebracht. Daß Leute, die von der Hand in den Mund leben, ihr Spargeld selbst bringen würden, das darf man kaum von ihnen erwarten, aber das „Bankfräulein" (the bank = lady)

wird für sie bald ein willkommener Gast, jedenfalls eine recht gute Freundin der Familie.

An einer Art Polyklinik, „the medical mission“, wo die Aerzte zweimal in der Woche ihre Zeit und ihre Kenntnisse zur Verfügung ihrer Patienten stellen, erhalten sie die Verordnungen und die nötige Medizin für — 1 Penny.

Kostenloser Rat in juristischen Angelegenheiten wird ebenfalls an einem Abend in der Woche in Browning Club House erteilt. Mehr als tausend Personen jährlich benützen diese Gelegenheit, und zahlreich sind die Fälle, in denen es dem Advokaten gelungen ist, vollen Schadenersatz für schutzlose, übervorteilte Arbeiter zu erlangen. Mißverständnisse und Zwistigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern sind auf diese Weise häufig ohne Prozeß beigelegt worden — von den häuslichen Streitigkeiten gar nicht zu reden.

Die Blumenkultur zu Hause wird durch Ausstellungen und Prämierungen gefördert. Auch freie Gemäldeausstellungen wurden angeordnet. In diesen entlegenen Stadtteilen ohne Museen werden die Ausstellungen gewöhnlich zu Pfingsten eröffnet und dauern bei freiem Eintritt drei Wochen lang. Sie sind von dem Publikum so sehr geschätzt, daß die Zahl der Besucher an einem Tag auf 1000 oder 24,000 während der ganzen Ausstellung steigen kann. Die hervorragendsten Künstler Englands leihen ihre Gemälde dazu her und die Besucher haben zu bestimmen, welchem Gemälde sie am meisten Beifall zollen. Personen, die ausführlichere Erklärungen wünschen, als sie der Katalog gibt, erhalten solche durch Kunstkenner, die wohlwollend zu diesem Zweck anwesend sind.

Mr. und Mrs. Steads Lebensarbeit ist mir oft zu groß und zu weitläufig erschienen, — oft zu groß für die Kräfte gewöhnlicher Menschen. Man beruhigt sich oft mit dem Gedanken, daß die Verhältnisse bei uns weniger kompliziert und die Not weniger entsetzlich ist als in den Armenvierteln Londons und daß wir also ein solches Wirken auch nicht nötig haben. Und doch, das ist sicher, es bedarf auch bei uns Persönlichkeiten mit Intelligenz und Herz, die sich ganz der sozialen Arbeit widmen. — Mr. und Mrs. Steads Beispiel ist geeignet, auch mittelbar zu wirken: durch die anregenden und erwärmenden Impulse, die es jedem gibt, der Einblick in ihr Wirken erlangt hat. Übers. v. Fr. v. Känel.

Abendsonne.

Von E. Planck, Winterthur.

In den hohen, schwanken Aehren
Glüht der Sonne lichter Strahl;
Scheidend will sie mir verklären
Mein geliebtes, stilles Tal.

Abendhauch erhebt sich leise,
Weht die Halme vor sich hin;
Sie verneigen sich im Kreise
Vor der Strahlenkönigin.

Fernherüber blickt sie milde
Von dem Segen selbst erfreut,
Den sie weithin aufs Gefilde
Voll und golden ausgestreut!